

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 37

Artikel: Die Freiheit auf dem Balkan
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bilder aus dem Affenkasten.



Abschüßen sind literarische Anfänger, die gackern wie die Hühnchen am Misthaufen, manchmal legen sie auch schon publizistische Eier oder sonst etwas in die Zeitungen. Es giebt aber in der Schweiz auch Abschüßen, die allen Respekt verdienen, das sind die, so mit ihren Stutzen auf die A B C-Scheiben schießen, solche Leute muß man nicht mit den Büblein verwechseln, die die Dosenknöpfe noch nicht selbst aufstun können.

Busenfreunde waren früher jeweilen zwei langlockige Jünglinge, die Arm in Arm miteinander ihr Jahrhundert in die Schranken forberten oder doch wenigstens sich einen Affen ansoffen. Die jetzigen Busenfreunde suchen ihre Freude in den Balllokalen und ähnlichen Orten, wo die Busen gleich paarweise anzutreffen sind.

Chinesen wohnen links und rechts vom Kosakenland, die einen haben Böpfe, die andern sind Böpfe. Wer mit chinesischen Augen die Welt betrachtet, dem kommt manches schief vor.

Damen nannte man früher Frauen von höherer Bildung und feinerem Benehmen. Jetzt, wenn man einem Ostermontagball zusieht, lassen sich Köchinnen und ähnliches Weibervolk als Damen betiteln, die man vor hundert Jahren als Spälmamsellen und noch früher als „Kuchimenscher“ bezeichnete.

Erzväter hießen im Altertum die Patriarchen, die mit ihren Kamelen in der Wüste herumzogen; Erzväter sind jetzt die Bankdirektoren, die ihre Kameler meist an der Nase herumziehen.

Faquin ist ein Modemensch, oft der Nachkomme eines armen Teufels von facchino; daher die Fremdwörter.

Gelbschnabel sind nicht nur die, so aus ihrem Spakenest vorwichtig die Welt beurteilen und dirigieren wollen, sondern auch die welche ?

Honoratioren sitzen meistens im hintern Stüblein, kriegen von dem Fatz, wo die schwarze Kasse drauf hockt und machen Wind und Wetter im Städtlein, sofern die Frau nichts dagegen hat.

Incroyables nannte man vor hundertundzwanzig Jahren die Erzevoluzer, jetzt sind sie eher auf dem Throne zu suchen.

Kohlenlaure Jungfrauen sind eine neue sehr liebens- und lobenswerte Erfindung. Sie werden oft von lohl- und lahlköpfigen Jünglingen umstanden, die wegen Kehltopf- und andern Leiden eine Zeit lang mit Himbeerjast vorlieb nehmen müssen. Sehr oft kann man an den lohl-lauren Stationen beobachten, wie Mousstieren und Pouffieren aufeinander reimen.

Ladenburger waren früher eine geringschätzig betrachtete Menschenforte, jetzt ist es anders. Sie bringen es häufig bis zum Regierungsrat und ins Ministerium, wo nicht gar auf den Thron.

Ganz ebenso geht es mit den Marionetten; das waren ehemals Holzfiguren an Drähten, jetzt sind es Völter am Gängelband und Fürsten an der Konstitutionskette. Es kommt darauf an, wer die Schnur in der Hand hat. Auch macht sich das Marionettenspiel unter der Blendlaterne am effektivsten.

Naßkittel sind Mannsbilder, die das Feuchte lieben. Sie werden aber vom Reptilienfonds des Deutschen Reiches nur wenig unterstützt, weil sie in der Regel zu wahrheitsliebend sind.

Delgöhen sind sehr konservativer Natur, sie sind namentlich da am langweiligsten, wo andere am lustigsten sind. Die modernen Stehfragen sind so eigentlich die richtigen Pflanzenkübel für diese Kartoffelgesichter.

Prozen stroken, aber nicht alle von Schweinefett, viele nur von Margarine.

Quatscher trieben früher auf den Jahrmärkten ihr Wesen, jetzt haben sie Pinten und Garfüßen, Frühstückstuben und Delikatessenhandlungen.

Rohklämme muß man ja nicht mit Verachtung behandeln, in einem Offizierskasino und in einem Jockeyklub gilt ein Rohstamm immer noch mehr als ein ordentlicher Professor.

Strohwitwer sind manchmal auch Strohköpfe, wenn sie meinen, die Frau Gemahlin könne es in Ostende oder Trouville nicht aushalten vor Heimweh.

Tafelndiebe sind eigentlich nur noch als Amateurlieptomanen zu betrachten, seitdem es so leicht ist, als Bankdirektor oder Verwaltungsrat die schönsten abgerundeten Summen in kaufmännisch gewählten Ausdrücken zugewiesen zu bekommen.

Ueberbrettler, momentan diejenigen, die über die Bretter gehen, um denjenigen, die ein Brett vor dem Hint haben, weiß zu machen, daß Kunststückerei erst die rechte Kunstlerkunst ist.

Von heißen alle, die vom Adel sind. Von da an meinen sie, sie können davon leben, was aber oft sehr hungrig herauskommt.

Württemberger sind in der ganzen Welt verbreitet; auch in der Schweiz sollen sich einige aufhalten. Aber die ganz echten sagen: „A Schwab bi ich, aber toi Wirtebergeritte!“

Xenophon war kein Argauer, Ypplanti kein Thurgauer und Zoroastra keiner vom Schwarzbubenland.

Heronautisches.

So nach Erdenlöth-Begriffen ist das „Durchdielüfeschiffen“ Spelterini nur ein Spaß, so denkt mancher Bierhillster, Weil nicht Himmelsträume mißt er dort bei seinem Kaffeestahl!

Der Meteorologe denkt — doch der Spelterini lenket — Hat die Schifferei jetzt satt, bei dem so konträren Winde (Wär' das Segeln wirklich Sünde) hockt sich's besser in Zermatt!

Meteorologie-Verwalter, denkt an den „Rebelspalter“: Spelterini kennt sich aus, will er Methers Bläue trinken Braucht nicht erst er Euer Winken: In der Luft ist er zu Haus!



Enttäufchung.

Junger Chemann: „Wie komtest Du mir von einer Goldgrube reden, die Du besthest?“

Junge Frau: „Warum nicht? — Ich meinte meine plombierten Zähne. Im Brautstand darf man doch wohl poetisch reden!“

O, Peter!

Jene Offiziere, die gemetzet Alexander bei den Serben, Gaben ihre Pflicht „verlehget“, auch die Draga mußte sterben, Und der Peter wurde König, andre ärgert es nicht wenig.

Aber Peter trägt die Krone, fürchte niemand durch die Fenster; Punktlo schuldig sei er ohne, fürchte keinerlei Gespenster; Und was andre für ihn taten, ist im Grunde wohl geraten.

Da nun kommen Offiziere, daß man Mörder, diese Braven, Für die ganze böse Schmiere unverzüglich soll bestrafen.

Was nun machen, König Peter? sich zu helfen kaum versteht er.

Bei zwei Feueren sitzt er zwischen, ihm entgeht die Lust zu bluten, Läßt sich lieber nicht erwischen, und er wird, läßt sich vermuten, Seine Krone gut verkaufen und den Serben still entlaufen.

Militär und Politik.

ER, der 58 Millionen reichsdeutschen Menschen will befehlen, Stützt auf Bajonett' sich und Kanonen, läßt's am Säbelkrasseln nirgends fehlen.

Er jurrt hatte neulich die Parade — Er jurrt zeigt' sie keine, ach wie schade! Der Paradeplatz ward umgestaltet, aufgefüllt, verebnet viele Monde, Bäume waren HM auch längst veraltet und ihr kühner Wuchs bedeutet: Fronde!

Um die Aussicht prächtig dort zu schauen werden sie ganz einfach — umgehauen! Würd' in Politik ER doch beweisen, daß aufs ebenen auch ER sich verstehe, Daß dem Mißmut ER in weiten Kreisen ernsthaft endlich jetzt zu Leibe gehe, Und dem Stolz in adligen Gehegen möcht' die Art er an die Wurzel legen! Oben sollte man verstehen lernen, was ein Volk bedrückt in Lebensjorgen, Von der Einfachheit sich nicht entfernen die uns not tut Allen — heut' und morgen! Für des Volks Gedeih'n in Dörfern, Städten: soll der Kaiser zur Parade treten!

Zwä Gsätzli.

Der Peter ond der Ferdinand,	Gönd usän us der Hell!
Mit Beeda hät's der Töfel g'seeh!	Ond machet gad ä Kur bi küs!
Der Ferdi hockt nöd gern im Land	Zhr wäret sicher z'Appizell;
Dem Peterli g'fallt's nommä meeh.	Mir essit Chääs ond händ kä Küs.

Des Menschen Leib ist Wanzenfutter, das ist so eine Nebenpflicht, Denn Wanze, Vater, Kind und Mutter kann leben ohne Menschen nicht. Betrachtet man das Schöpfungsganze, vom Sternenhimmel bis zur Laus, So macht der Mensch mit seiner Wanze jaft ungefähr die Mitte aus.

Die Freiheit auf dem Balkan.

Die noch unter dem Türkenjoch schmachenden Balkanvölker erstreben ja die Freiheit, aber nach dem, wie es jetzt dort zugeht, haben sie zunächst nur die Vogelfreiheit der Menschenleben erreicht!